

Auslandsinvestitionen steigen weiter – Inland profitiert

Auslandsinvestitionen in der Industrie

2018



DIHK

Deutscher
Industrie- und Handelskammertag

Mit der Umfrage zu den Auslandsinvestitionen in der deutschen Industrie vom Frühjahr 2018 legt der Deutsche Industrie- und Handelskammertag e. V. (DIHK) eine Untersuchung vor, die auf den Ergebnissen einer Zusatzbefragung im Rahmen der DIHK-Konjunkturumfrage zu Jahresbeginn 2018 basiert. Diese Sonderauswertung setzt die DIHK-Befragung zu den Auslandsinvestitionen fort, die bis ins Jahr 1995 zurückreicht. Grundlage für die Ergebnisse sind jeweils repräsentative Umfragen der Industrie- und Handelskammern (IHKs) unter ihren Mitgliedsunternehmen. Rund 5.200 Unternehmensantworten aus dem Verarbeitenden Gewerbe dienen als Grundlage (davon rund 2.500 mit Auslandsinvestitionen).

Herausgeber
und Copyright

© Deutscher Industrie- und Handelskammertag e. V.
Postanschrift: 11052 Berlin | Hausanschrift: Breite Straße 29 | 10178 Berlin-Mitte
Telefon 030 20308-0 | Fax 030 20308-1000

Vertretung des Deutschen Industrie- und Handelskammertages bei der
Europäischen Union

19 A-D, Avenue des Arts | B-1000 Bruxelles
Telefon +32 2 286-1611 | Fax +32 2 286-1605

Internet: www.dihk.de
Facebook: www.facebook.com/DIHKBerlin
Twitter: http://twitter.com/DIHK_News

Redaktion

Dr. Michael Liecke
Bereich Energie, Umwelt, Industrie

Sophia Krietenbrink
Bereich Internationale Wirtschaftspolitik, Außenwirtschaftsrecht

Stand

März 2018

Inhalt

Die wesentlichen Ergebnisse	4
Auslandsinvestitionen der Industrie	5
Zielregionen der Auslandsinvestitionen	10
Motive der Auslandsinvestitionen	15
Gründe für Auslandsinvestitionen	18
Fragebogen	21
DIHK-Veröffentlichungen zur Industrie	22

Die wesentlichen Ergebnisse

- Mit der guten Entwicklung der Konjunktur in den meisten Weltregionen nimmt auch die globale Investitionstätigkeit deutscher Unternehmen weiter zu. Über ein Drittel der Industrieunternehmen will seine Investitionsbudgets für das Ausland steigern nur neun Prozent planen eine Reduktion (Saldo aus „höher“ und „geringer“: 27 Punkte). Der Aufwuchs fällt damit noch stärker aus als im Vorjahr (2017: 20 Punkte).
- Erstmals sind die Investitionsabsichten der Industrieunternehmen für das In- und Ausland gleich hoch. In den letzten Jahren hatten die Industrieunternehmen im Ausland stets deutlich expansiver geplant als an heimischen Standorten. Grund sind vor allem die hohe Kapazitätsauslastung und der große Nachholbedarf bei den Ausrüstungen hierzulande.
- Die größten Risiken für ihre Geschäftsentwicklung sehen die Unternehmen mit Auslandsinvestitionen im Fachkräfteangebot (67 Prozent) sowie bei den hiesigen Personal- und Energiekosten (46 bzw. 45 Prozent).

Zielregionen der Auslandsinvestitionen

- Die Eurozone ist Investitionsstandort Nr. 1 für die deutschen Unternehmen. 63 Prozent der Industriebetriebe, die im Ausland investieren, planen hier Investitionen. Seit dem Vorjahr hat die Region auf Grund der fortgesetzten wirtschaftlichen Erholung sogar nochmal an Attraktivität gewonnen (damals: 60 Prozent).
- Auch Asien – insbesondere China – ist wieder im Aufwind (China: 39 nach 37 Prozent, Asien/Pazifik ohne China: 26 nach 25 Prozent). Hierzu dürfte insbesondere die Stabilisierung der chinesischen Finanzmärkte und das in ganz Asien dynamische Wachstum beitragen.
- In Nordamerika planen hingegen weniger Unternehmen als 2017 ein Engagement (35 nach 37 Prozent). Vor allem der handelspolitische Kurs der US-Regierung birgt große Unsicherheiten für Investitionsvorhaben in globalen Wertschöpfungsketten. Nach Ankündigung der US-Steuerreform war zu Jahresbeginn hingegen wieder ein zusätzlicher Investitionsimpuls spürbar.

Motive/Gründe für Auslandsinvestitionen

- Das mit Abstand wichtigste Motiv für Auslandsinvestitionen ist nach wie vor der Aufbau von Vertriebsstrukturen vor Ort. Die hohe globale Nachfrage nach Gütern „Made in Germany“ gibt derzeit sogar nochmals Auftrieb (46 nach 45 Prozent, Einfachnennung). Der Aufbau von Produktion zur Markterschließung verliert hingegen leicht an Bedeutung (30 nach 31 Prozent). Grund dürfte nicht zuletzt der erneute Bedeutungsgewinn des Binnenmarktes sein, der häufiger durch Exporte von heimischen Produktionsstätten bedient wird. Weiterhin investiert immerhin rund jedes vierte Unternehmen aus Kostengründen im Ausland (24 Prozent).
- Das Fachkräfteangebot ist zunehmend Grund für Auslandsinvestitionen (14 nach 10 Prozent 2014). Die Schwierigkeiten bei der Gewinnung und Bindung von geeignetem Personal hierzulande sind besonders groß. Unternehmen schauen sich daher zunehmend auf Auslandsmärkten um.

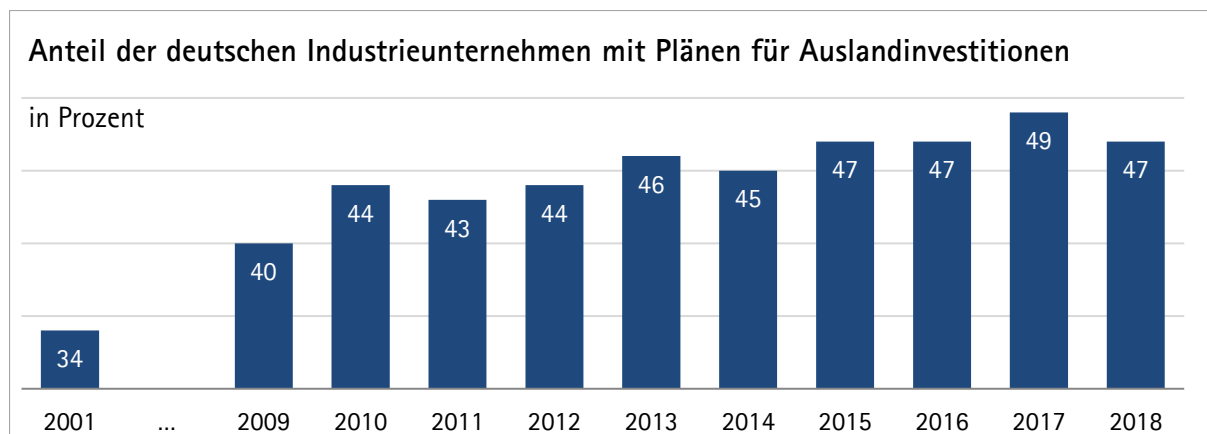
Budgets für Auslandsinvestitionen steigen weiter

Mit der aktuell guten Entwicklung der Konjunktur in den meisten Weltregionen nimmt auch die globale Investitionstätigkeit deutscher Unternehmen weiter zu. Die Industrieunternehmen wollen ihre Ausgaben für Auslandsinvestitionen noch stärker erhöhen als zuletzt. Die Dynamik für Auslandsinvestitionen ist hoch, bei den Inlandsinvestitionen ist sie erstmalig seit langem aber ebenso stark ausgeprägt.

Etwas weniger Unternehmen mit Auslandsinvestitionen ...

Knapp die Hälfte der Industriebetriebe plant Investitionen im Ausland (47 Prozent). Der Anteil liegt etwas niedriger als im Vorjahr – allerdings ausgehend von Rekordniveau (2017: 49 Prozent, 2016: 47 Prozent). Grund für den leichten Rückgang dürfte nicht zuletzt die gute wirtschaftliche Entwicklung in der Europäischen Union sein. Die Länder im Binnenmarkt sind auf Grund des freien Warenverkehrs und der vernetzten Infrastruktur häufig gut vom Heimatstandort aus zu beliefern und erfordern daher nicht zwingend Direktinvestitionen vor

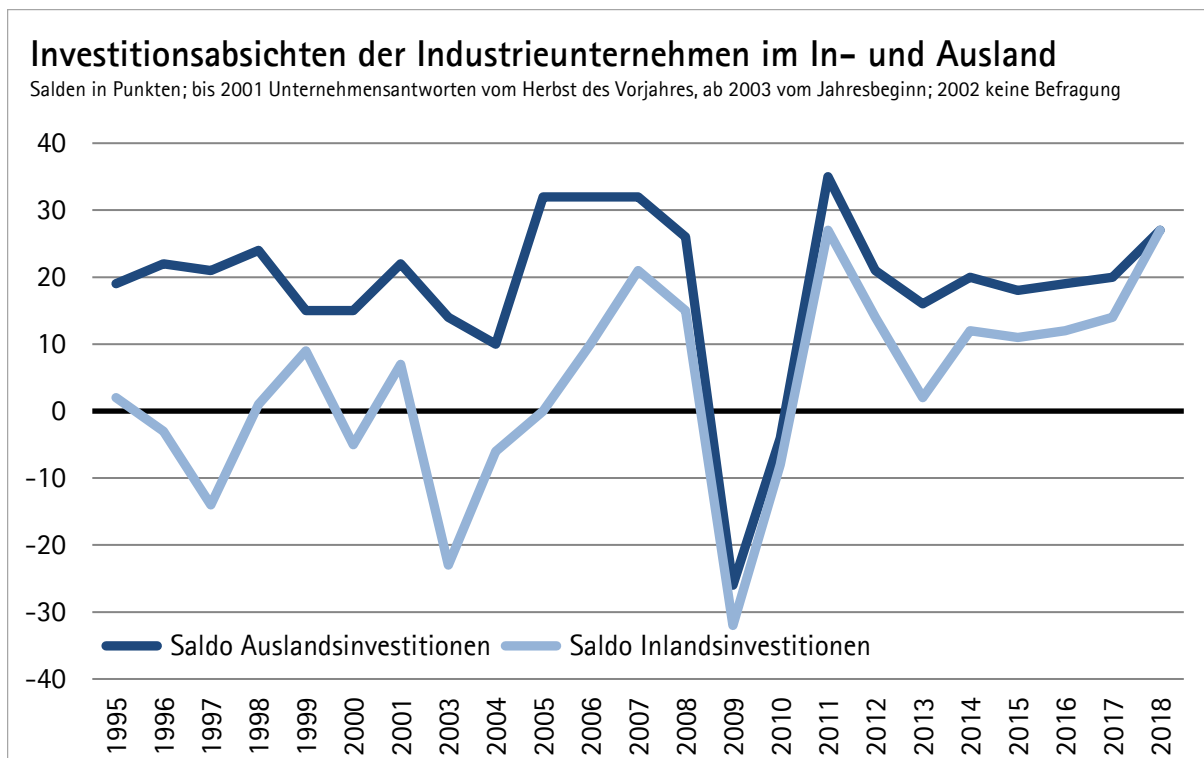
Ort. Kleine und mittlere Unternehmen (KMU) wollen etwas seltener als zuletzt im Ausland aktiv werden (Unternehmen mit < 500 Mitarbeitern: 40 nach 43 Prozent). Bei Großunternehmen steigt der Anteil der Auslandsaktivität hingegen (80 nach 78 Prozent in der Vorjahresumfrage). Für die Entwicklung der Auslandsinvestitionen insgesamt hat diese Unternehmensgruppe eine hohe Relevanz, da sie in der Regel höhervolumig agieren.



Von den Industrieunternehmen, die im Ausland investieren wollen planen ...

in Prozent; Saldo in Punkten

	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018
... höhere Auslandsinvestitionen	42	40	39	16	22	44	34	32	33	31	31	33	36
... gleich hohe Auslandsinvestitionen	48	52	48	42	52	47	53	52	54	56	57	54	55
... geringere Auslandsinvestitionen	10	8	13	42	26	9	13	16	13	13	12	13	9
Saldo	32	32	26	-26	-4	35	21	16	20	18	19	20	27



... aber höhere Volumina

Die Unternehmen mit Plänen für Auslandsinvestitionen wollen ihre Ausgaben noch stärker ausweiten als zuletzt. Deutlich mehr als jeder dritte Betrieb plant höhere Budgets (36 Prozent), nur neun Prozent geringere. Der resultierende Investitionssaldo von 27 Punkten liegt sieben Punkte über dem Wert der Vorumfrage 2017 (Höchststand 2011: 35 Punkte). Der Anstieg der Investitionsabsichten im Ausland fällt allerdings nicht so groß aus wie der für das Inland. Hierzulande steigt der Investitionssaldo binnen Jahresfrist um ganze 13 Punkte. Erstmals seit Beginn der Umfrage erreichen die Investitionsabsichten der Industrie für das Inland das Level der Werte für das Ausland (Investitionssaldo Inland Jahresbeginn 2017: ebenfalls 27 Punkte)¹.

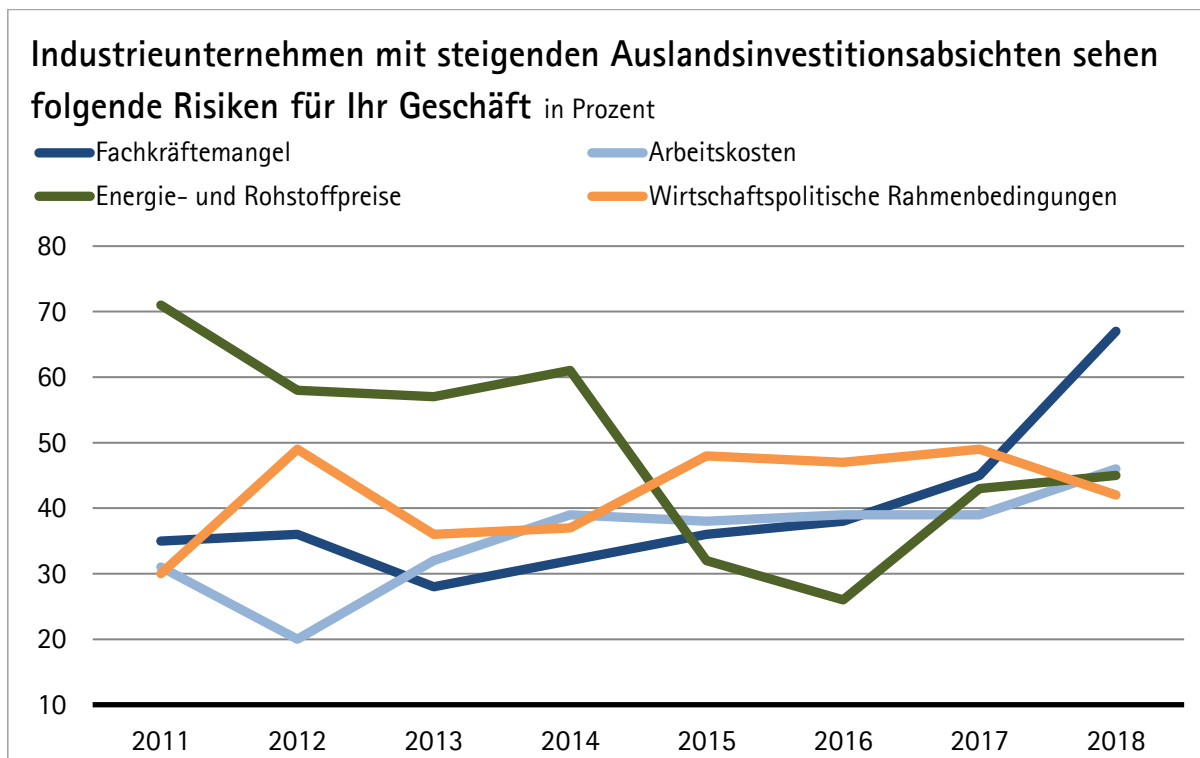
Die Ausrüstungsinvestitionen haben sich in Deutschland in den letzten Jahren eher verhalten entwickelt. Gleichzeitig ist die Kapazitätsauslastung stetig gestiegen.

Viele Industrieunternehmen wollen daher neben der Modernisierung nun auch Erweiterungen im Inland vornehmen (Investitionsmotiv „Kapazitätserweiterung“: 41 nach 39 Prozent). Das Thema Industrie 4.0 spielt dabei eine wichtige Rolle.

Robustes Engagement auf den Weltmärkten

Die gestiegene Investitionsdynamik sowie der nach wie vor hohe Anteil auslandsaktiver Unternehmen kann 2018 zu einem Rekordjahr für deutsche Auslandsinvestitionen machen. Die deutsche Industrie profitiert aktuell insbesondere von der wachsenden Nachfrage nach Investitionsgütern im Ausland. Teilweise wird diese durch Exporte bedient. Mit steigenden Ausfuhren gehen aber oftmals auch dauerhafte Engagements in den Zielmärkten einher. Zudem macht der derzeit wieder etwas erstarkte Euro Investitionen im Ausland grundsätzlich attraktiver. Damit wird ein Gutteil des oftmals kritisierten Leistungsbilanzüberschusses der deutschen

¹ Vgl. [DIHK-Konjunkturumfrage Jahresbeginn 2018](#)



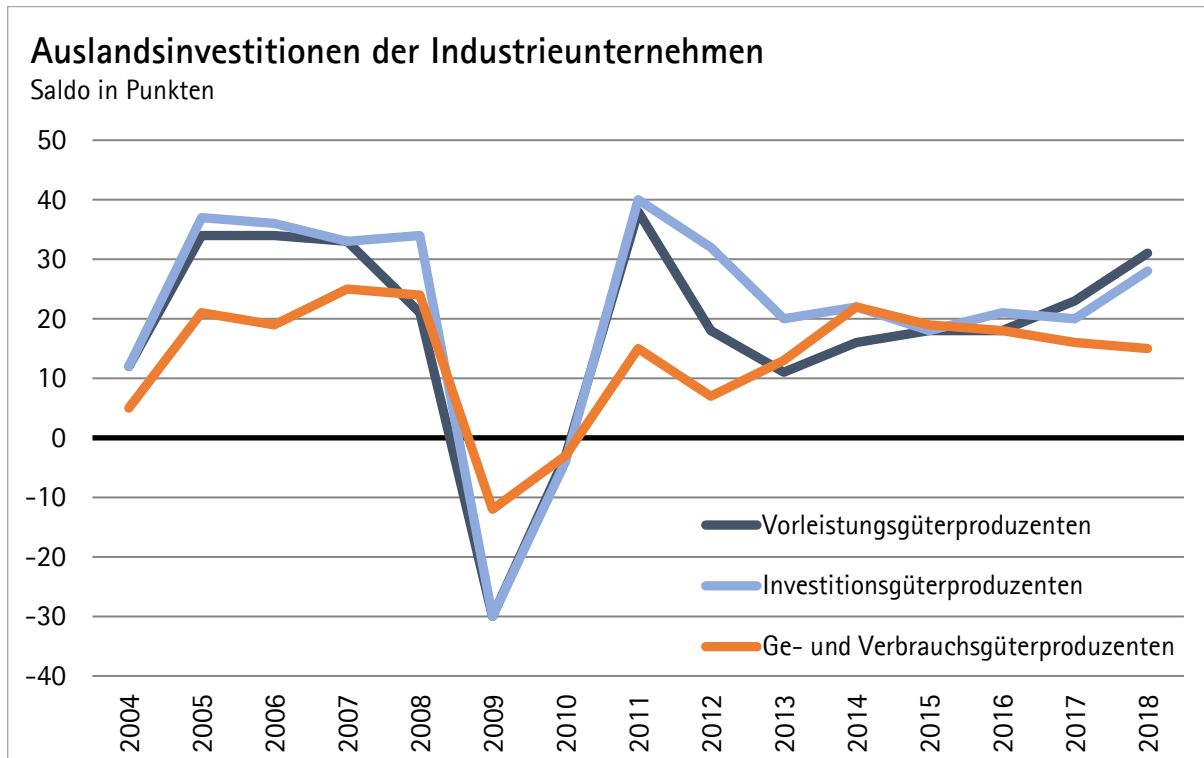
Volkswirtschaft als Produktivkapital im Ausland wirksam. Die deutschen Unternehmen bauen Arbeitsplätze im Ausland auf.

Arbeitskosten und Fachkräfteengpässe ...

Zwei inländische Faktoren treiben die Auslandsinvestitionen der deutschen Industriebetriebe seit längerem an: der Fachkräftemangel und die Zusatzbelastungen bei den heimischen Energiepreisen. Von den Unternehmen, die mit höheren Investitionsbudgets im Ausland planen, nennen 67 Prozent die hierzulande eingeschränkte Verfügbarkeit von qualifiziertem Personal als Hindernis für ihre wirtschaftliche Entwicklung (Durchschnitt Industrie: 60 Prozent) – eine spürbare Zuspitzung zum Vorjahr (45 Prozent). Am aktuellen Rand gewinnen zudem Arbeitskosten als Risiko für die produzierenden Unternehmen stark an Bedeutung. 47 Prozent der Unternehmen mit Plänen zur Steigerung der Auslandsinvestitionen berichten von diesem Faktor als Geschäftsrisiko in Deutschland (Durchschnitt Industrie: ebenfalls 44 Prozent) – in der Vorumfrage waren es erst 36 Prozent.

... sowie Energiekosten als Triebfedern

Auch das Thema Energiekosten bleibt ein Treiber des Auslandsengagements. 45 Prozent der Industrieunternehmen mit Investitionsprojekten im Ausland sehen hierin ein Risiko für ihre Geschäftsentwicklung. Die Sorgen um die Energie- und Rohstoffpreise steigen damit weiter (zuletzt: 43 Prozent). Die Energiekostenschere zu anderen Ländern in Europa oder den USA ist für die meisten Unternehmen – gerade bei den Strompreisen – nach wie vor weit geöffnet. Sonderlasten wie die EEG-Umlage treffen nur die heimische Wirtschaft und stellen damit einen Nachteil für die Unternehmen im internationalen Wettbewerb dar. Voraussichtlich sieben Milliarden Euro muss allein das Verarbeitende Gewerbe dafür hierzulande in diesem Jahr aufbringen – mehr als ein Prozent der industriellen Wertschöpfung. Der Fortbestand vieler energieintensiver Industrieunternehmen bleibt abhängig von regulatorischen Ausnahmen bei Stromsteuern, Netzentgelten und der EEG-Umlage.



Viele Unternehmen verlagern energieintensive Produktionsschritte ins Ausland, um so Nachteile im internationalen Wettbewerb zu mindern. Das Kostenrisiko „hohe Energiekosten“ wird folglich von Unternehmen mit Auslandsinvestitionen seltener genannt als im Rest der Industrie (hier: 50 Prozent).

Auslandsaktivität: Investitionsgüterproduzenten vorneweg

Die stark globalisierten Investitionsgüterproduzenten fahren ihr weltweites Engagement nochmals deutlich hoch. Zwar kann auch hier der Rekord aus der Vorumfrage beim Anteil der investierenden Betriebe nicht gehalten werden (Rückgang von 58 auf 54 Prozent; 2016: 53 Prozent). Dennoch stehen die Investitionsgüterproduzenten damit weiter deutlich an der Spitze im Vergleich der Wirtschaftszweige. Zudem steigt der Saldo der Investitionsbudgets deutlich um acht auf 28 Punkte – 36 Prozent der Unternehmen wollen mehr und nur acht Prozent weniger investieren. Hier sind es gerade die Maschinenbauer, die ihren internationalen Einsatz ausgehend von relativ niedrigem Niveau

am aktuellen Rand stark erhöhen (Saldoanstieg um 13 auf 26 Punkte). Auch die Betriebe aus der Elektrotechnik nehmen deutlich mehr Geld in die Hand – der Saldo steigt um überdurchschnittliche neun auf 36 Punkte. Die Herausforderungen im Bereich Industrie 4.0 führen offenkundig zu enormen Investitionsbedarfen im In- und Ausland. Bei den Investitionsgüterherstellern schwächelt einzig der Fahrzeugbau etwas. Hier reduziert sich sowohl der Anteil der auslandsaktiven Unternehmen (von 69 auf 64 Prozent) als auch deren Investitionsdynamik (von 44 auf 30 Punkte) kräftig. Unter dem Strich steht allerdings immer noch ein deutlicher Aufwuchs der Investitionsbudgets (so wollen nur acht Prozent der Unternehmen ihre Engagements zurückfahren, 38 Prozent hingegen ausbauen).

Vorleistungsgüterhersteller weiter dynamisch

Wie im Inland wachsen auch die Auslandsinvestitionsbudgets der Vorleistungsgüterhersteller stetig und merklich. Die Belebung der Weltwirtschaft und insbesondere die gute Industriekonjunktur in der EU sorgen für hohe Nachfrage

nach Vorleistungen. Insgesamt erhöht sich der Saldo von 23 auf 31 Punkte. Das Saldowachstum geht dabei überwiegend auf die Chemische Industrie (Saldo steigt um 16 auf 43 Punkte) und die Gummi- und Kunststoffindustrie zurück (Anstieg um 13 auf 33 Punkte).

Konsumgüterproduzenten: Erneut weniger Pläne für Auslandsengagements

Einen (weiteren) kleinen Dämpfer erfahren hingegen die Budgets der auslandsaktiven Ge- und Verbrauchsgüterhersteller. Der Saldo verbleibt zwar deutlich im expansiven Bereich (15 Punkte). Er sinkt nun allerdings schon seit vier Jahren stetig und insgesamt auch spürbar (Stand 2014: 22 Punkte). Aktuell reduzieren besonders die Möbelhersteller (Saldoveränderung minus 23 auf plus vier Punkte), Nahrungs- und Futtermittelindustrie (Saldoveränderung minus zwölf auf plus 16 Punkte) und das Textil-, Bekleidungs- und Ledergewerbe (Saldoveränderung minus sieben auf plus zehn Punkte) ihre Planungen für grenzüberschreitende Investitionen. Am aktuellen Rand wächst die Weltwirtschaft nicht mehr so stark konsumgetrieben.

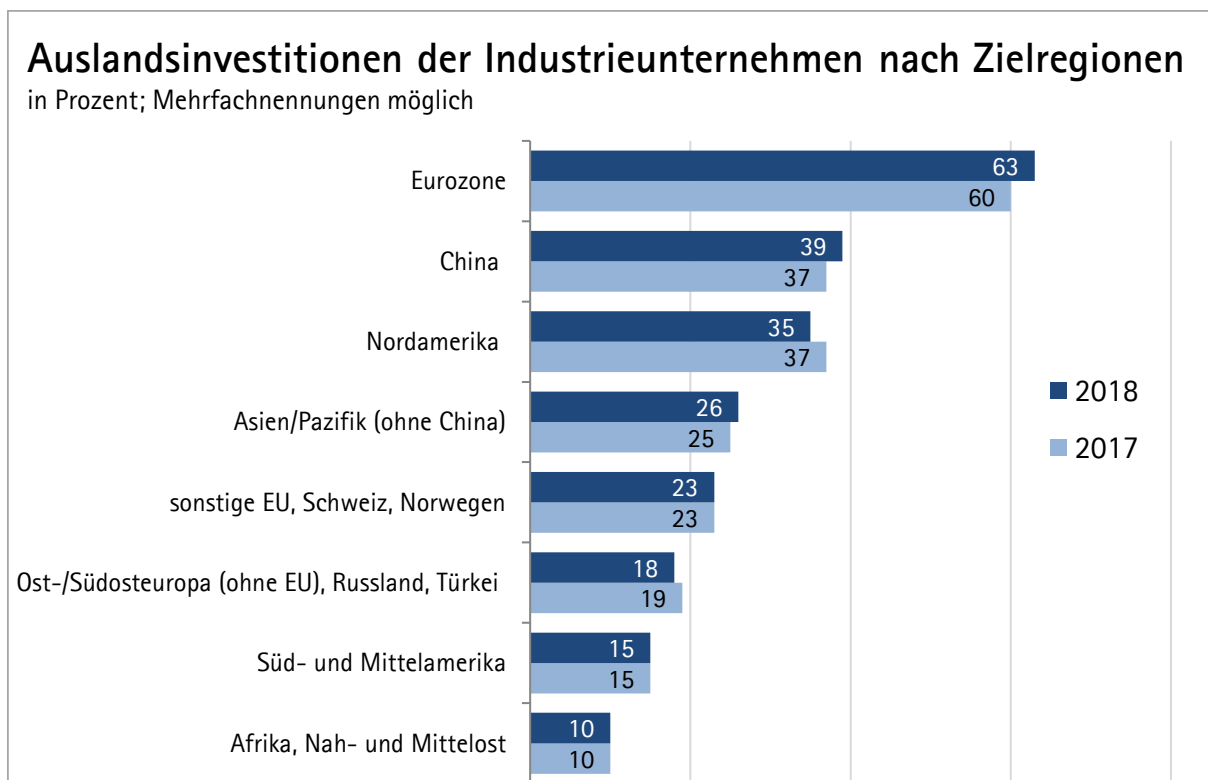
Eurozone gewinnt weiter an Attraktivität

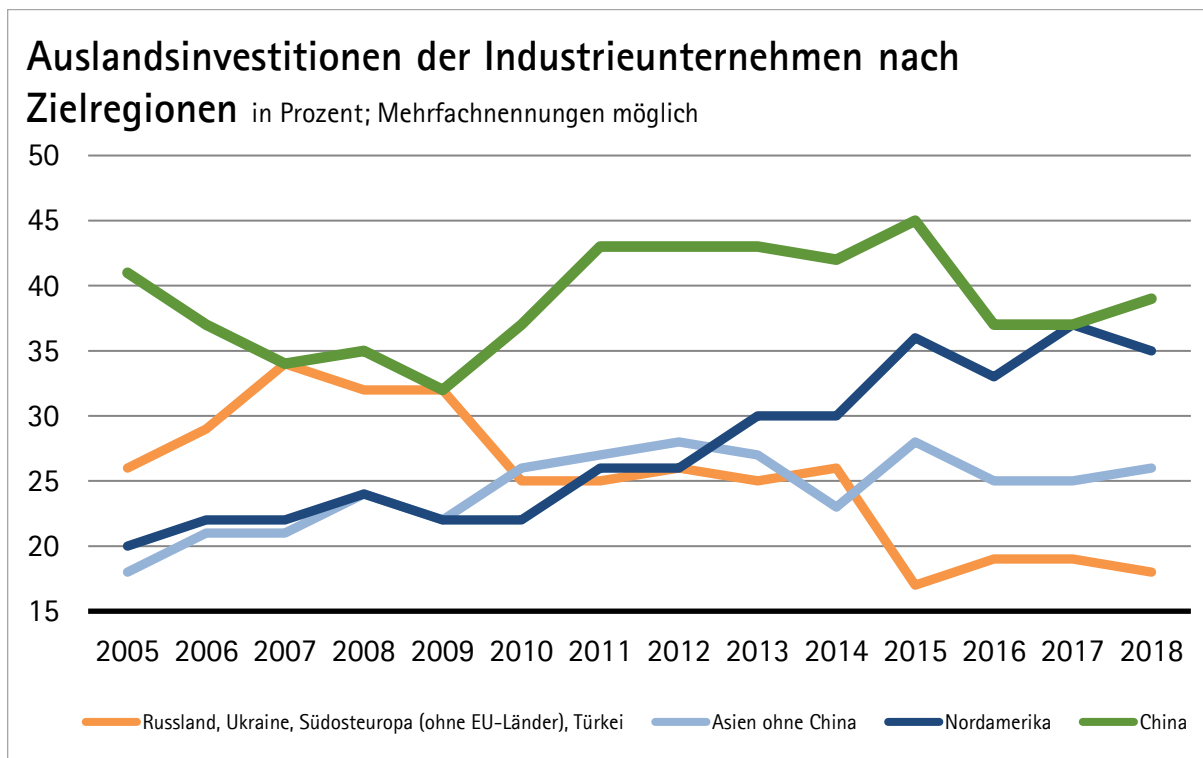
Die Eurozone ist die mit Abstand beliebteste Zielregion der Auslandsinvestitionen deutscher Industriebetriebe. Durch die fortgesetzte wirtschaftliche Erholung gewinnt die Region aktuell sogar weiter an Bedeutung. Zudem verfügen viele Unternehmen über etablierte Geschäftsbeziehungen im Binnenmarkt. Auch Asien – insbesondere China – ist wieder im Aufwind. Hierzu dürfte insbesondere die Stabilisierung der chinesischen Finanzmärkte und das in ganz Asien dynamische Wachstum beitragen. In Nordamerika planen hingegen etwas weniger Unternehmen als 2017 ein Engagement. Vor allem die Neuverhandlung des NAFTA-Abkommens und Diskussionen um neue Einfuhrzölle bergen große Unsicherheiten für Investitionsvorhaben. Nach Ankündigung der US-Steuerreform war jedoch zu Jahresbeginn wieder ein zusätzlicher Investitionsimpuls spürbar.

Anziehungskraft der Eurozone steigt weiter

Die Eurozone ist der Investitionsstandort Nr. 1 für deutsche Industrieunternehmen. 63 Prozent der Betriebe mit Auslandsengagements sind hier aktiv. Gegenüber dem Vorjahr gewinnt die Region nochmals deutlich an Bedeutung (damals: 60 Prozent). Gerade in Zeiten hoher Unsicherheit bei den handelspolitischen Entwicklungen weltweit ist die Mitgliedschaft im europäischen Binnenmarkt für die Unternehmen ein entschei-

dender Standortvorteil. Zudem sorgt die fortgesetzte wirtschaftliche Erholung in der Eurozone für gute Absatzchancen und Investitionsmöglichkeiten. Alle Länder des Euroraums befinden sich derzeit im Aufschwung. Etliche profitieren von den Reformanstrengungen der letzten Jahre. Die verbesserte Arbeitsmarktsituation bei moderater Inflation sorgt für steigende Konsumspielräume. Zudem steigt die Investitionsneigung. Insbesondere Investitionsgüterhersteller (59 nach 53 Prozent) wie etwa Maschinenbauunternehmen (55 nach 42 Prozent) wollen





verstärkt im Binnenmarkt investieren. Dementsprechend gewinnt das Motiv „Produktion zwecks Markterschließung“ – also der Aufbau von Produktionskapazitäten – in der Region deutlich an Bedeutung (24 nach zuletzt 21 Prozent).

Der Anteil der Unternehmen mit Investitionsplänen in die übrigen EU-Staaten außerhalb der Eurozone, der Schweiz und Norwegen bleibt konstant bei 23 Prozent. Der Bedeutungsgewinn der Vergangenheit setzt sich damit nicht weiter fort (2017: Anstieg von 18 auf 23 Prozent).

Das Vereinigte Königreich verliert als Investitionsstandort an Attraktivität. Etwa fünf Prozent der Investitionsprojekte deutscher auslandsaktiver Unternehmen geht nach Großbritannien. Am Bestand deutscher Direktinvestitionen macht das Land hingegen zehn Prozent aus. Der Anteil an den zukünftig geplanten Investitionsprojekten liegt also deutlich unter der bisherigen Bedeutung für Direktinvestitionen. Die Unsicherheit über die künftigen Handelsbeziehungen zwischen dem Vereinigten Königreich und der

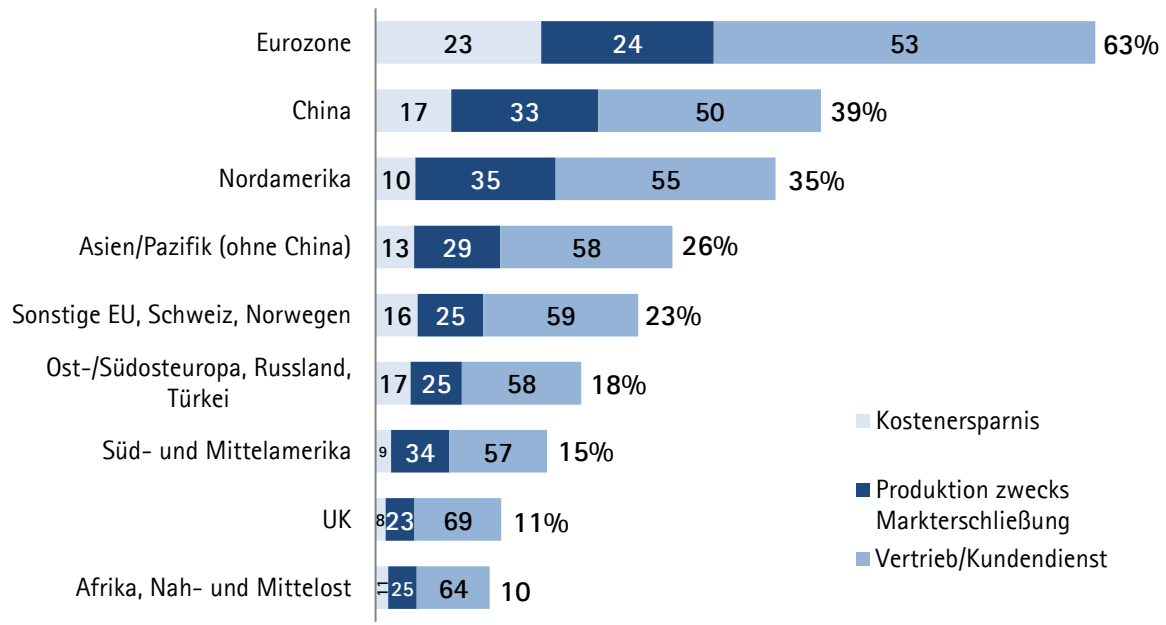
EU macht zusätzlichen Investitionsvorhaben weniger attraktiv. Zudem fällt die Wachstumsdynamik in Großbritannien derzeit deutlich geringer aus als im Rest der EU. Für Investitionen spricht hingegen die schwache britische Währung. Kurzfristig kann dies die schlechteren Wachstumsperspektiven etwas kompensieren. Mittelfristig scheinen Rückgänge der Investitionstätigkeit deutscher Unternehmen im Vereinigten Königreich aber sehr wahrscheinlich. In der aktuellen DIHK-Umfrage „Going International“ unter 900 in Großbritannien aktiven Unternehmen gab jedes zwölfte an, seine Investitionen auf andere Märkte verlagern zu wollen.²

China: außereuropäischer Standort Nr. 1

China bleibt weiterhin der wichtigste Standort für neue Investitionsprojekte außerhalb des Binnenmarktes. Der Anteil der hiesigen Industriebetriebe, die im Reich der Mitte investieren wollen, steigt im Vergleich zum Vorjahr um

² Vgl. [Going International Sonderauswertung Februar 2018](#)

In welchen Regionen investieren die Industrieunternehmen und mit welchem Funktionsschwerpunkt? Mehrfachnennungen möglich; in Prozent



zwei Punkte auf 39 Prozent. Das BIP-Wachstum lag mit offiziell 6,9 Prozent im Gesamtjahr 2017 so hoch wie seit acht Jahren nicht mehr. Die chinesische Mittelschicht wächst, Löhne steigen. Dadurch eröffnen sich auch weitere Chancen für den Absatz hochwertiger Konsumgüter und der für das Wachstum nötigen Ausrüstungen (Motiv Vertrieb/Kundendienst: 50 nach 49 Prozent). Bei erstmaliger Abfrage 2005 waren Kostengründe ein bestimmendes Motiv für Investitionen in China (29 Prozent). 2008 war es gemeinsam mit der Produktion zur Markterschließung sogar das wichtigste Motiv (jeweils 35 Prozent). In Folge der steigenden Arbeitskosten in den letzten Jahren haben Kostenaspekte dann vorerst an Bedeutung verloren (Kostenmotiv 2015: 21 Prozent, 2016: 18 Prozent, 2017: 16 Prozent). Am aktuellen Rand gewinnt das Land durch eine Steuerreform jedoch kostenseitig wieder etwas an Attraktivität. Das chinesische Finanzministerium kündigte an, dass ausländische Unternehmen unter bestimmten Bedingungen ihre Gewinne vorerst nicht mehr versteuern müssten, wenn sie diese wieder in

China selbst investierten. Folglich nehmen Investitionen aus Gründen der Kostensparnis dort wieder leicht zu (2018: 17 Prozent).

Der Anteil der Unternehmen, die in China investieren wollen, bleibt aber deutlich unterhalb des Höchstwertes von 45 Prozent im Jahr 2015. 2016 ist der Wert unter anderem in Folge der Finanzmarkturbulenzen deutlich gesunken (auf 37 Prozent). Die Unsicherheit über die Tragfähigkeit des Systems bleibt hoch. So wird etwa der Abbau der Überkapazitäten in China nicht in erforderlichem Maße angegangen, was die langfristigen Risiken erhöht. Zudem wird das Wachstum weiterhin von erheblichen staatlichen Stützungsmaßnahmen getragen, wie einer sehr lockeren Kreditvergabepolitik der Banken an bestimmte Unternehmenssektoren. Dies geht unter anderem mit einer hohen internen Verschuldung des Privatsektors einher. Die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen und die Rechtsunsicherheit stellen aus Sicht der deutschen Unternehmen vor Ort zunehmend ein Risiko dar.

US-Steuerreform erhöht Investitionsbereitschaft

Nordamerika verliert als Investitionsstandort für deutsche Unternehmen im Vergleich zum Vorjahr etwas an Attraktivität (35 nach 37 Prozent). Die neue US-Administration sorgt für Verunsicherung bei deutschen Unternehmen. Der protektionistische handelspolitische Kurs könnte internationale Produktionsketten kappen. Investitionen in den USA sind daher aktuell schwerer planbar. So stellt etwa die Neuverhandlung des NAFTA-Abkommens den Freihandel in der gesamten Region in Frage – und damit eine zentrale Prämisse zahlreicher Investitionsprojekte in Nordamerika. Eine Einigung der drei Staaten über die zukünftige Ausgestaltung des trilateralen Handelsvertrags scheint noch immer weit entfernt.

Für eine Aufhellung bei den Investitionen hat aber zum Jahreswechsel die Ankündigung der US-Steuerreform gesorgt. So sinken die absoluten Steuersätze von insgesamt 39 Prozent auf mal 25 Prozent des unternehmerischen Gewinns. Zudem wird eine Sofortabschreibung der Investitionen für Unternehmen eingeführt. Die Planungen für deutsche Auslandsinvestitionen in Nordamerika sind mit dem Senatsbeschluss am 20.12.2017 deutlich gestiegen. Insbesondere deutsche Unternehmen, die in den USA produzieren und ihr US-Geschäft ausbauen wollen, profitieren wohl insgesamt von den neuen Regeln.

Es ist aber fraglich, ob sich die Standortattraktivität der USA nachhaltig verbessert. Auch nach der Steuerreform bleiben große Herausforderungen für die US-Wirtschaft bestehen. Die Infrastruktur muss modernisiert werden. Fachkräfte sind Mangelware. Das ist gerade angesichts der schon jetzt angespannten Haushaltslage ein Problem. Die Ankündigungen und teilweise Einführung von amerikanischen Zöllen auf Stahl und Aluminium sowie mögliche Gegenreaktionen machen einen Teil des positiven Wirkens durch die Steuerreform wett.

Jedes vierte Unternehmen investiert in Asien

Etwas mehr als jedes vierte Unternehmen mit Plänen für Auslandsinvestitionen visiert asiatische Länder (ohne China) oder die Pazifik-Region an. Der Anteil steigt damit im Vergleich zum Vorjahr leicht (26 nach 25 Prozent). Die Region bleibt für deutsche Investoren vor allem wegen der mit den hohen Wachstumsraten einhergehenden Entwicklungsperspektiven in Indien, den „Tigerstaaten“ und anderen südostasiatischen Ländern interessant. In fast allen asiatischen Schwellenländern haben sich die Konjunkturdaten 2017 im Vergleich zum Vorjahr verbessert. Vertrieb und Kundendienst bleibt das wichtigste Motiv (58 nach 62 Prozent). Am aktuellen Rand gewinnt aber auch die Produktion zwecks Markterschließung an Bedeutung (29 nach 23 Prozent). Vor allem für die Fahrzeugbaubranche wird die Region attraktiver (40 nach zuletzt 24 Prozent). Hilfreich hierfür sind z.B. die konkrete Umsetzung der Integrationsagenda zwischen den ASEAN-Staaten sowie die Entstehung neuer Freihandelsabkommen in der Region.

Osteuropa: Investitionsneigung weiterhin verhalten

Die Investitionsabsichten der deutschen Betriebe für die Ländergruppe „Ost-/Südosteuropa (außerhalb der EU), Russland, Türkei“ sinken erneut leicht (Rückgang von 19 auf 18 Prozent). Der Anteil der Unternehmen mit Investitionen in dieser Region liegt damit deutlich unterhalb seines Höchststandes von 34 Prozent (2007). Die wirtschaftspolitische Unsicherheit bleibt hoch. Die strategische Bedeutung der Region verhindert indes, dass die Unternehmen die Standorte Südost- und Osteuropa aus dem Blick verlieren. Die Türkei, als Sprungbrett nach Afrika, in den mittleren Osten und Zentralasien bleibt insofern ein wichtiger Markt für deutsche Unternehmen. Zudem bessern sich die Wachs-

tumsaussichten in Russland angesichts der Stabilisierung des Ölpreises und des Rubelkurses. Politisch bleibt die Region jedoch unsicher.

Süd- und Mittelamerika mit stabiler Investitionsstätigkeit

Der Anteil der deutschen Industriebetriebe, die in Süd- und Mittelamerika investieren, hat sich bei 15 Prozent stabilisiert. Die Talsohle der Rezession in Brasilien scheint durchschritten. 2017 ist das Land wieder gewachsen. Zudem kommt Argentinens Wirtschaft wieder in Fahrt. Die Region profitiert auch von der Erholung der Rohstoffpreise. Im Krisenland Venezuela weht hingegen ein anderer Wind. Das Land leidet weiterhin unter einer Wirtschafts- und Versorgungskrise. Insgesamt stellt die Korruption und die ineffiziente Verwaltung in vielen mittel- und südamerikanischen Ländern ein Hindernis für die Umsetzung von Investitionsprojekten dar.

Afrika, Nah- und Mittelost: Kein weiterer Auftrieb

Im letzten Jahr hat die Region Afrika, Nah- und Mittelost ausgehend von niedrigem Niveau an Bedeutung gewonnen (2016: acht Prozent, 2017: 10 Prozent). 2018 bleibt dieses Level erhalten (ebenfalls zehn Prozent). Der afrikanische Kontinent hat durch die wachsende und junge Bevölkerung enormes wirtschaftliches Potential. Zu den Ländern, die Chancen für deutsche Unternehmen bieten gehören etwa Tunesien, Ägypten, Kenia oder auch Ghana. Im Nahen Osten sorgt die Stabilisierung der Ölpreise für einige Entlastung. Chancen bieten sich insbesondere für Unternehmen mit hohem Rohstoff- und Energiebedarf. Der Anteil der Chemischen und Pharmazeutischen Industrie, der Investitionen nach Afrika, Nah- und Mittelost plant, steigt von 14 auf 16 Prozent. Politische Unruhen, militärische Auseinandersetzungen und Terrorgefahr belasten die wirtschaftliche Lage im Nahen Osten jedoch weiterhin. Auch in vielen afrikanischen Ländern ist die politische Lage schwierig.

Außerdem belastet die Wachstumsschwäche der beiden größten Volkswirtschaften südlich der Sahara, Südafrika und Nigeria, die gesamte Region.

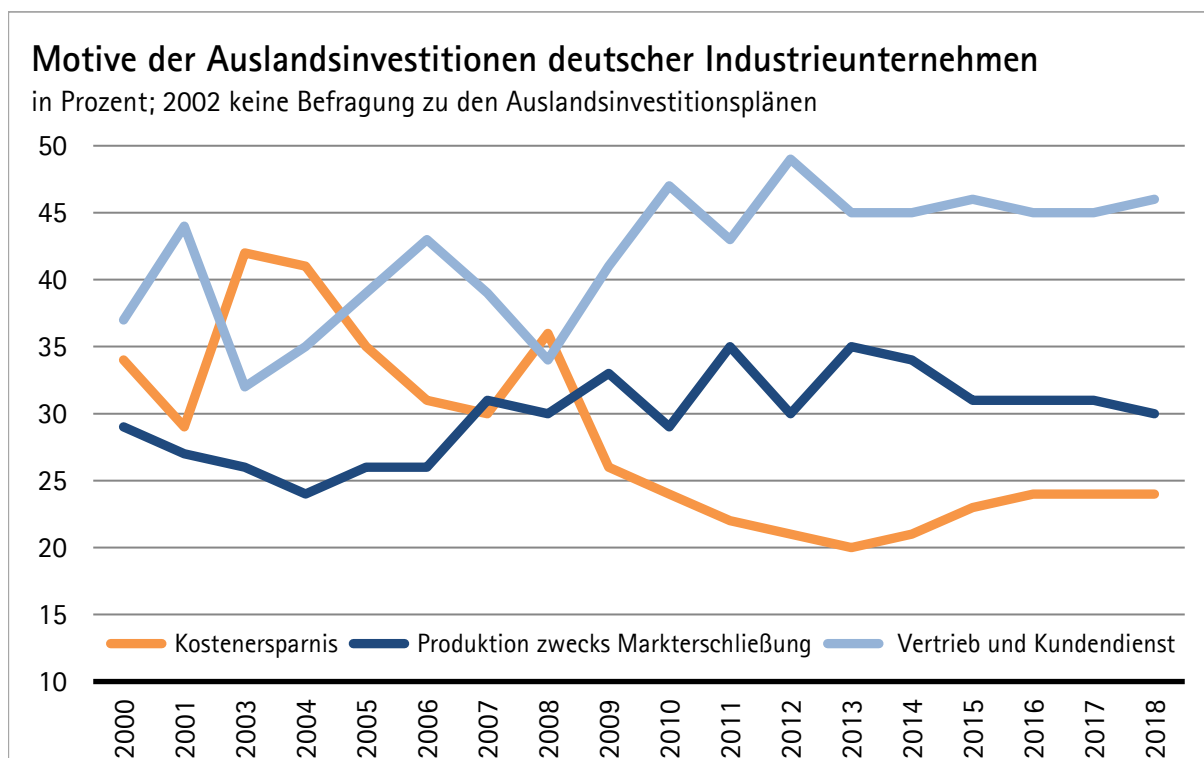
Vertrieb und Kundendienst für Güter „Made in Germany“ bleibt wichtigstes Investitionsmotiv

Das mit Abstand wichtigste Motiv für Auslandsinvestitionen ist nach wie vor der Aufbau von Vertriebsstrukturen vor Ort. Am aktuellen Rand gewinnt es sogar nochmals leicht an Bedeutung. Die globale Nachfrage nach Produkten „Made in Germany“ ist derzeit hoch. Ein effizientes Vertriebssystem hilft, diese Potenziale zu nutzen. Der Aufbau von Produktion zur Markterschließung verliert hingegen leicht an Bedeutung. Grund dürfte nicht zuletzt der erneute Bedeutungsgewinn der Eurozone vor dem Hintergrund der fortgesetzten wirtschaftlichen Erholung sein. Der Binnenmarkt eignet sich auf Grund des freien Warenverkehrs und vernetzten Infrastruktur besser für die Bedienung von heimischen Produktionsstätten durch Exporte. Weiterhin investiert immerhin jedes vierte Unternehmen aus Kostengründen im Ausland.

Priorität: Vertriebsstrukturen vor Ort aufbauen

Der wichtigste Funktionsschwerpunkt deutscher Auslandsinvestitionen bleibt auch 2018 die Einrichtung oder der Ausbau von Vertrieb und Kundendienst. Am aktuellen Rand gewinnt dieses Motiv sogar nochmal etwas an Bedeutung. 46 Prozent der Betriebe planen ihre grenzüber-

schreitenden Investitionen mit diesem Ziel (2017: 45 Prozent). Fast alle Weltregionen befinden sich derzeit im Aufschwung. Zudem steigt das Investitionsvertrauen. Die Nachfrage nach deutschen Produkten ist hoch. Gerade Maschinen und Anlagen erfordern zudem häufig Beratung und Kundendienststrukturen vor Ort.



Funktionsschwerpunkte der Auslandsinvestitionen deutscher Industrieunternehmen (in Prozent; 2002 keine Befragung zu den Auslandsinvestitionsplänen)

	2001	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018
Auslandsproduktion zur Kostenersparnis	29	42	41	35	31	30	36	26	24	22	21	20	21	23	24	24	24
Auslandsproduktion zur Markterschließung	27	26	24	26	26	31	30	33	29	35	30	35	34	31	31	31	30
Vertrieb und Kundendienst	44	32	35	39	43	39	34	41	47	43	49	45	45	46	45	45	46

Etwas weniger Produktion zur Markterschließung

Drei von zehn der im Ausland investierenden Unternehmen tun dies mit dem Ziel durch Produktionsstätten vor Ort neue Märkte zu erschließen. Dieses Motiv spielt vor allem in solchen Märkten eine Rolle, in denen der Marktzugang physisch – durch lange Transportwege – oder handelspolitisch – durch Zölle oder nicht-tarifäre Handelshemmnisse – beschränkt ist. In den vergangenen Jahren hatten vor allem die hohen Wachstumsraten in entfernten und zum Teil nur aufwändig zugänglichen Schwellenländern viele Unternehmen zum Aufbau von Produktion vor Ort motiviert. Am aktuellen Rand wird dieser Beweggrund etwas seltener genannt (zuletzt 31 Punkte). Derzeit entwickeln sich näherliegende Länder und insbesondere die Europäische Union wieder dynamischer. Durch den freien Warenverkehr und die relativ gute Verkehrsinfrastruktur ist die Belieferung vom Heimatmarkt aus hier in der Regel besser möglich.

Kostenmotiv bleibt prominent

Zu Jahresbeginn 2018 planen 24 Prozent der auslandsaktiven Unternehmen, aus (heimischen) Kostengründen im Ausland zu investieren. Von 2013 bis 2016 hatte dieser Grund stetig an Bedeutung gewonnen (von 21 auf 24 Prozent). Auf diesem erhöhten Niveau verbleibt der Anteil nun bereits seit zwei Jahren. Gerade relativ energie- oder arbeitsintensive Branchen planen aus Kostengründen die Verlagerung von Produktion über die Landesgrenzen hinweg. So weisen

die eher energieintensiven Hersteller von Vorleistungsgütern beim Kostenmotiv den höchsten Anteil aller industriellen Hauptgruppen auf (28 Prozent, 2017: 27 Prozent, 2014: 23 Prozent). Auch unter den Konsumgüterproduzenten sind Kostensparungen eine Triebfeder für Investitionen im Ausland: Im relativ arbeitsintensiven Textil-, Bekleidungs- und Ledergewerbe sind 45 Prozent der Auslandsinvestitionen dieser Motivlage geschuldet (Vorumfrage 49 Prozent). Bei besserer Kostensituation hätten diese Auslandsinvestitionen im Inland stattfinden können.

Industriestandort Deutschland profitiert von Auslandsinvestitionen

Das traditionell starke Engagement deutscher Industrieunternehmen im Ausland ist in Zeiten globaler Wertschöpfungsketten für den Industriestandort Deutschland von herausragender Bedeutung. Hiesige Betriebe erschließen sich dadurch neue Absatzmöglichkeiten und profitieren von den Vorteilen internationaler Arbeitsteilung. Betriebe, die im Ausland investieren, bauen häufiger Beschäftigung hierzulande auf (Beschäftigungssaldo: 28 gegenüber 21 Punkten; Vorumfrage nur 16 ggü. sieben Punkten) und investieren auch mehr im Inland (Investitionssaldo: 30 ggü. 27 Punkten; 2017: 21 ggü. 14 Punkten) als Betriebe ohne Auslandsinvestitionen. Noch deutlicher wird dieser Zusammenhang, wenn man die Betriebe betrachtet die 2018 mehr im Ausland investieren wollen (Saldo für Investitionen im Inland: 60 Punkte, Beschäftigungssaldo: 44 Punkte).

Mit Blick auf die Funktionsschwerpunkte ergeben sich gerade für die Auslandsinvestitionen zum Aufbau von Vertrieb oder Kundendienst sowie zur Markterschließung positive Effekte im Inland:

- **Neue Absatzmöglichkeiten nutzen:** Funktionierende Vertriebsstrukturen sind eine unabdingbare Voraussetzung, um mit den eigenen Produkten erfolgreich zu sein. Unternehmen können z. B. durch einen maßgeschneiderten After-Sales-Service ihren Absatz ausweiten. Davon profitiert die Produktion am heimischen Standort unter dem Strich deutlich. Unternehmen, die ihr Vertriebsnetz weiter ausbauen wollen, weisen deutlich expansivere Investitions- und Beschäftigungspläne für das Inland auf, als der Durchschnitt (Salden: 33 bzw. 34 Punkte, Industrie insgesamt: 27 bzw. 21 Punkte).
- **Vorteile der Vor-Ort-Produktion realisieren:** 30 Prozent der im Ausland aktiven Industrieunternehmen (2017: 31 Prozent) investieren in Produktionskapazitäten, um Märkte zu erschließen. Dies erscheint gerade dann lohnenswert, wenn die jeweiligen Märkte von Deutschland aus nicht oder nur unzureichend bedient werden können. Der Aufbau von Produktionsstätten im Ausland geht dabei in der Regel auch mit einem, verglichen mit der Gesamtindustrie, stärkeren Aufbau im Inland einher. So planen diese Unternehmen ebenfalls mit expansiveren Investitionsbudgets und Beschäftigungsplänen in Deutschland (Salden: 36 bzw. 33 Punkte, Industrie insgesamt: 27 bzw. 21 Punkte).
- **Kosteneinsparungen erschließen:** Auch jene Betriebe, die aus Kostengründen im Ausland investieren, haben hierzulande einen positiven Saldo für die Beschäftigungsentwicklung (17 Punkte; Gesamtindustrie 21 Punkte) und die Investitionen (Saldo: 25 Punkte; Industrie insgesamt 27 Punkte). Im Vergleich zum letzten Jahr ist der Anstieg zudem besonders deutlich (damals: 15 bzw. zwei Punkte). Einige Betriebe können Kostenvorteile im Ausland nutzen um hierzulande Beschäftigung und Investitionen zu sichern oder auszubauen. Unternehmen, die die Kosten als Beweggrund nennen, planen jedoch unter dem Strich im Inland weiterhin weniger expansiv als der Rest der Industrie. Investitionsentscheidungen aus Kostengründen, z. B. durch hohe Energie- oder Arbeitskosten, sind perspektivisch oftmals mit Verlagerungsentscheidungen und damit teilweise auch mit dem Verlust von Produktion und Beschäftigung in Deutschland verbunden.

Fachkräfteangebot zunehmend Grund für Auslandsinvestitionen

Die Nähe zu Kunden bleibt der mit Abstand wichtigste Grund für Engagement im Ausland. Vier von fünf Unternehmen investieren zu diesem Zweck. Die Bedeutung ist aber nicht mehr ganz so groß wie 2014 – dem Zeitpunkt der letzten Befragung hierzu. Grund dürften nicht zuletzt die verbesserten digitalen Kommunikationsmittel sein. Der einzige Investitionsgrund, der gegenüber der Vorumfrage deutlich an Bedeutung gewinnt, ist die bessere Verfügbarkeit von Fachkräften. Die Schwierigkeiten bei der Gewinnung und Bindung von geeignetem Personal hierzulande sind groß. Unternehmen schauen sich daher zunehmend auf Auslandsmärkten um. Die Absicherung von Wechselkursrisiken hat angesichts des vergleichsweise niedrigen Euroaußenwerts der letzten Jahre und der relativ stabilen Entwicklung hingegen deutlich an Bedeutung verloren.

Kundennähe bleibt wichtigste Triebfeder

Der mit Abstand wichtigste Grund für Auslandsinvestitionen ist wie schon bei letztmaliger Abfrage im Jahr 2014 die Nähe zum Kunden. Vier von fünf Unternehmen nennen dies als Triebfeder für ihr Engagement (2018: 81 Prozent, 2014: 87 Prozent, Mehrfachnennungen möglich). Direkter Kundenkontakt ermöglicht den Unternehmen eine schnellere Reaktion auf veränderte Präferenzen. Zudem können regional-

spezifische Kundenwünsche so besser abgebildet werden. Vor allem bei vom Heimatmarkt weit entfernten Zielmärkten sind Auslandsinvestitionen zwecks Kundennähe daher wichtig. Neun von zehn Unternehmen mit Investitionen in Nordamerika nennen es als Investitionsgrund (91 Prozent).

Im Vergleich zum Jahr 2014 hat die Kundennähe als Motiv für Auslandsinvestitionen aber insgesamt leicht an Bedeutung verloren. Die zunehmende Digitalisierung und auch der weiter



wachsende Handel über Online-Plattformen dürften diese Entwicklung unterstützt haben. Hierdurch ergeben sich auch neue technische Möglichkeiten zur Erfassung des Kaufverhaltens. Zudem haben sich die Möglichkeiten zur Kommunikation mit Geschäftskunden über Distanzen hinweg in den letzten Jahren weiter verbessert.

Die Lieferantennähe ist für die deutsche Industrie weiterhin ein Investitionsmotiv von deutlich geringerer Bedeutung (14 Prozent wie zuletzt). Das stabile Zulieferernetz zählt mit zu den wichtigsten Vorteilen des Industriestandorts Deutschland.³

Fachkräfteangebot immer wichtigerer Standortfaktor

Gegenüber 2014 gewinnt die Verfügbarkeit von qualifiziertem Personal als Beweggrund für Auslandsinvestitionen deutlich an Bedeutung. So geben mittlerweile 14 Prozent der Unternehmen an, dass sie aufgrund des besseren Fachkräfteangebots im Ausland investieren. Im Jahr 2014 waren es noch nur 10 Prozent der Unternehmen. Dies überrascht mit Blick auf die angespannte Lage im Deutschland kaum. Laut der DIHK-Konjunkturumfrage zu Jahresbeginn 2018 sehen inzwischen sechs von zehn Unternehmen im Fachkräftemangel ein Risiko für ihre Geschäfte.⁴ Angesichts der angespannten Fachkräftesituation wäre sogar ein noch stärkerer Anstieg denkbar. Das System der dualen Berufsausbildung ist aus Sicht der Unternehmen allerdings ein entscheidender Standortvorteil hierzulande⁵.

Dennoch ermöglicht der Rückgriff auf ausländische Fachkräfte Unternehmen zumindest die Verringerung von Personalengpässen. Eine noch größere Rolle spielt dieses Motiv bei Herstellern von Datenverarbeitungsgeräten, elektrischen und optischen Erzeugnissen (17 nach zuletzt

sieben Punkten). Gerade MINT-Fachkräfte sind in Deutschland knapp.

Weniger physische Absicherung gegen Wechselkursrisiken

Deutlich an Stellenwert verloren haben Auslandsinvestitionen zwecks Absicherung gegen Wechselkursrisiken. Zu Jahresbeginn 2018 wollen nur zwölf Prozent der Unternehmen deshalb im Ausland investieren. 2014 haben dies noch mehr als jedes fünfte Unternehmen (22 Prozent) als Grund angegeben. Die Bedeutung physischer Absicherung gegen Wechselkursrisiken durch Produktion vor Ort geht zurück. Grund für den Rückgang dürfte auch der in den letzten Jahren günstige Euroaußenwert sowie insbesondere die geringere Schwankungsbreite des Wechselkurses sein. Wechselkursrisiken bleiben aber eines der wichtigsten Gründe für Auslandsinvestitionen. Mit dem wieder etwas erstarkten Euro könnte das Motiv sogar wieder etwas an Bedeutung gewinnen. Produktionsstätten im Ausland ermöglichen sogenanntes Natural Hedging: Auslandserlös und -aufwand werden in der gleichen Währung abgerechnet, so dass der Gewinn nicht mehr von Wechselkursschwankungen beeinflusst wird.

Handelshürden höher

Auch tarifäre Handelshemmnisse, vor allem Zölle, sind für Industrieunternehmen ein Grund, um im Ausland zu investieren. Mehr als jedes zehnte Unternehmen gibt dies als Investitionsmotiv an (13 Prozent). Tarifäre Handelshemmnisse spielen vor allem bei Investitionen außerhalb der EU wie in Süd- und Mittelamerika, China, Ost-/Südosteuropa und Russland eine Rolle. Mehr als jedes fünfte Unternehmen mit Investitionsprojekten in diesen Regionen nennt tarifäre Handelshemmnisse als Grund. Mit dem Auf- oder Ausbau von Produktionsstätten vor Ort versuchen die Unternehmen Importzölle zu

³ Vgl. [DIHK-Umfrage im Netzwerk Industrie 2017](#)

⁴ Vgl. [DIHK-Konjunkturumfrage Jahresbeginn 2018](#)

⁵ Vgl. [IHK-Unternehmensbarometer zur Bundestagswahl 2017](#)

umgehen und so ihre Wettbewerbsfähigkeit gegenüber heimischen Anbietern aufrecht zu erhalten. Aber auch nicht-tarifäre Handelshemmnisse wie etwa Local-Content-Vorschriften sind für einige Unternehmen ein Grund für Auslandsinvestitionen im Zielmarkt (vier Prozent). Deutlich höher ist der Anteil in China und dem Rest der Asien-Pazifik-Region (acht Prozent). Sogenannte Local-Content-Vorschriften schreiben vor, dass ein Markteintritt nur dann möglich ist, wenn zumindest ein Teil der Produktion vor Ort stattfindet.

Auslandsinvestitionen auf Grund von Handelshemmnissen können zu ineffizienten Produktionsstrukturen führen, da die Unternehmen nicht frei in der Wahl des idealen Standorts für ihre Produktionsstätten sind. Qualitätseinbußen oder Preisanstiege können die Folge sein. Mit der weltweiten Zunahme protektionistischer Tendenzen – beispielsweise in den USA – ist jedoch zu erwarten, dass Handelshemmnisse als Motiv für Auslandsinvestitionen zukünftig weiter an Bedeutung gewinnen. Freihandelsabkommen wie CETA oder das Assoziierungsabkommen EU-Mercosur sind daher von umso größerer Bedeutung.

Verlagerung durch heimische Zusatzlasten beim Strom und Bürokratie

Auslandsinvestitionen zwecks Energie- und Rohstoffbezug haben im Vergleich zu 2014 minimal an Bedeutung verloren (2014: 12 Prozent, 2018: 11 Prozent). Grund dürften vor allem die niedrigen Öl- und Rohstoffpreise der letzten Jahre sein. Heimische Sonderbelastungen wie die EEG-Umlage oder Netzentgelte sind hingegen nach wie vor ein Motiv energieintensive Produktionsschritte ins Ausland zu verlagern, um so Kostennachteile gegenüber Wettbewerbern auszugleichen. Lange Zeit hat der sehr niedrige Euroaußenwert diese Nachteile zumindest teilweise kompensiert. Mit der leichten Aufwertung des Euro dürfte die Herausforderungen jedoch wieder zunehmen.

Knapp jedes zehnte Unternehmen gibt an, dass es im Ausland investiert, weil dort der Bürokratieaufwand geringer ist. Im IHK-Unternehmensbarometer zur Bundestagswahl ist die „Bürokratie“ der am schlechtesten bewertete Standortfaktor.⁵ Langwierige Genehmigungsprozesse und überbordende Regulierung bremsen die Unternehmen in ihren Aktivitäten aus. Aufwendige Dokumentationspflichten sind zudem zeit- und kostenintensiv. Somit werden personelle und finanzielle Ressourcen gebunden, die in Zeiten der Hochkonjunktur zur Abarbeitung von Aufträgen oder zur Entwicklung neuer Produkte genutzt werden könnten.

Technologiezugang: Vor allem im Inland

Der Zugang zu Technologie ist wie schon im Jahr 2014 nur für fünf Prozent der Betriebe ein ausschlaggebender Grund für Auslandsinvestitionen und damit ein Investitionsmotiv von untergeordneter Bedeutung. Laut DIHK-Konjunkturumfrage gewinnen Produktinnovationen als Motiv für Investitionen im Inland hingegen an Bedeutung. Gerade Investitionsgüter „Made in Germany“ sind für ihre Qualität, welche auch auf das technische Know-How deutscher Unternehmen zurückzuführen ist, bekannt. Im Maschinenbau erfolgen Auslandsinvestitionen daher selten, um Technologiezugang zu erwerben (vier bzw. ein Prozent). Im Fahrzeugbau wird das Motiv fast gar nicht genannt (ein Prozent). In einzelnen Branchen wie etwa in der Chemischen und Pharmazeutischen Industrie (12 Punkte) im Bereich „Datenverarbeitungsgeräte, elektrische und optische Erzeugnisse“ (11 Prozent) hat es als Motiv hingegen eine deutlich höhere Bedeutung.

Fragebogen

1. Wie werden sich die Ausgaben Ihres Unternehmens für Investitionen im Ausland im Jahr 2018 im Vergleich zum Jahr 2017 entwickeln?

- höhere Ausgaben
- gleich bleibende Ausgaben
- geringere Ausgaben
- in beiden Jahren keine Auslandsinvestitionen (falls diese Option ausgewählt, VI.2-4 auslassen)

2. Wo plant Ihr Unternehmen 2018 Auslandsinvestitionen zu tätigen? (Mehrfachantworten möglich)

- Eurozone
- sonstige EU, Schweiz, Norwegen
- davon Vereinigtes Königreich
- Ost-/Südosteuropa (ohne EU), Russland, Türkei
- Nordamerika
- Süd- und Mittelamerika
- Afrika, Nah- und Mittelost
- China
- Asien/Pazifik (ohne China)

3. Welchen Funktionsschwerpunkt haben die Auslandsinvestitionen Ihres Unternehmens im Jahr 2018?

- Produktion zwecks Kostenersparnis
- Produktion zwecks Markterschließung
- Vertrieb/Kundendienst

4. Welche Gründe spielen bei den Auslandsinvestitionen Ihres Unternehmens 2018 eine Rolle? (Mehrfachantworten möglich)

- Kundennähe
- Lieferantennähe
- tarifäre Handelshemmnisse beim Export in Zielregion (z.B. Zölle)
- nichttarifäre Handelshemmnisse beim Export in Zielregion (z.B. Zertifizierungen)
- Technologiezugang
- Bessere Verfügbarkeit von Fachkräften in Zielregion
- Energie-/Rohstoffbezug
- Absicherung gegen Wechselkursrisiken
- Weniger Bürokratie/ Auflagen in Zielregion (z.B. Datenschutz)
- Sonstiges:

DIHK-Veröffentlichungen zur Industrie

- Industrie- und Dienstleistungsstandort Deutschland. Zur Vernetzung von Industrie und Dienstleistungen – Ergebnisse einer Unternehmensbefragung, Berlin 2002.
- Produktionsverlagerung als Element der Globalisierungsstrategie von Unternehmen – Ergebnisse einer Unternehmensbefragung, Berlin 2003.
- Industrie Gründungen im Übergang zur Wissensgesellschaft – Schlaglichter einer Unternehmerbefragung durch die IHK-Organisation, Berlin 2004.
- DIHK-Industriereport 2005/2006 Industrie – Ergebnisse der Unternehmensbefragung „Wirtschaftslage und Erwartungen“, Berlin 2005.
- Investitionsstandort Deutschland auf dem Prüfstand – Unternehmensinvestitionen in Forschung und Entwicklung im In- und Ausland, Berlin 2005.
- Investitionen im Ausland – Ergebnisse einer DIHK-Unternehmensbefragung, Berlin 2006.
- DIHK-Industriereport 2006/2007 Industrie – Ergebnisse der Unternehmensbefragung „Wirtschaftslage und Erwartungen“, Berlin 2006.
- Investitionen im Ausland – Ergebnisse einer DIHK-Unternehmensbefragung, Berlin 2007.
- DIHK-Industriereport 2007/2008 Industrie – Ergebnisse der Unternehmensbefragung „Wirtschaftslage und Erwartungen“, Berlin 2007.
- Investitionen im Ausland – Ergebnisse einer DIHK-Unternehmensbefragung, Berlin 2008.
- „Jenseits der Krise – Substanz und Zukunft des Industriestandortes Deutschlands“ aus Sicht der Industrieunternehmen, Berlin 2009.
- Auslandsinvestitionen in der Industrie – Ergebnisse der DIHK-Umfrage bei den Industrie- und Handelskammern, Frühjahr 2009.
- DIHK-Industriereport 2009 – Ergebnisse einer DIHK-Umfrage bei den Industrie- und Handelskammern, Herbst 2009.
- Auslandsinvestitionen in der Industrie – Ergebnisse der DIHK-Umfrage bei den Industrie- und Handelskammern, Frühjahr 2010.
- DIHK-Industriereport 2010/2011 – Ergebnisse einer DIHK-Umfrage bei den Industrie- und Handelskammern, Herbst 2010.
- Auslandsinvestitionen in der Industrie – Ergebnisse der DIHK-Umfrage bei den Industrie- und Handelskammern, Frühjahr 2011.
- Industrie: Deutschlands Motor läuft rund – aber nicht von alleine – Ergebnisse der DIHK-Umfrage bei den Industrie- und Handelskammern, August 2011
- DIHK-Industriereport 2011/2012 – Ergebnisse einer DIHK-Umfrage bei den Industrie- und Handelskammern, Herbst 2011.
- Auslandsinvestitionen in der Industrie – Ergebnisse der DIHK-Umfrage bei den Industrie- und Handelskammern, Frühjahr 2012.
- Auslandsinvestitionen in der Industrie – Ergebnisse der DIHK-Umfrage bei den Industrie- und Handelskammern, Frühjahr 2013.
- DIHK-Industriereport 2014 – Ergebnisse einer DIHK-Umfrage bei den Industrie- und Handelskammern, März 2014.
- Auslandsinvestitionen in der Industrie – Ergebnisse der DIHK-Umfrage bei den Industrie- und Handelskammern, Frühjahr 2014.
- Industriestandort Deutschland: Risse im Fundament – DIHK-Umfrage im „Netzwerk Industrie“, September 2014
- Auslandsinvestitionen in der Industrie – Ergebnisse der DIHK-Umfrage bei den Industrie- und Handelskammern, Frühjahr 2015.
- Industriekonjunktur 2016/2017: Flaches Wachstum in herausforderndem Umfeld – DIHK-Industriereport 2016
- Auslandsinvestitionen in der Industrie – Ergebnisse der DIHK-Umfrage bei den Industrie- und Handelskammern, 2016.
- Auslandsinvestitionen in der Industrie – Ergebnisse der DIHK-Umfrage bei den Industrie- und Handelskammern, 2017.